

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

34 (9.2.1877)



# Beilage zu Nr. 34 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Februar 1877.

## Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Durch eine soeben publizierte Kaiserl. Verordnung vom 5. d. M. wird der deutsche Reichstag zum 22. Februar nach Berlin einberufen. Damit widerlegt sich also das in letzterer Zeit von einem Theil der Presse verbreitete Gerücht, die Eröffnung des Reichstags werde erst am 27. d. M. stattfinden. Inzwischen gewinnt es aber an Wahrscheinlichkeit, daß beim Beginn der Reichstags-Session die Verhandlungen des preussischen Landtags noch nicht zum vollen Abschluß gediehen sein werden. Außer der Vereinbarung des Staatshaushalts-Etats, welche besonders beim Budget des Kultusministeriums noch von ausgedehnten Debatten begleitet sein dürfte, sind noch mehrere dringliche Vorlagen zu erledigen. Wie bereits erwähnt, ist ein Theil derselben schon dem Landtag zugegangen. Unter den noch in Aussicht stehenden nimmt diejenige über die Aufnahme einer Anleihe zur Linderung des durch Ueberschwemmungen in der Rogalniederung herbeigeführten Nothstandes, sowie für wirksame Einrichtungen zur Verhütung der dortigen Wiederkehr ähnlicher Unglücksfälle an Bedeutung die erste Stelle ein. Der Betrag dieser Anleihe wird von mehreren Seiten mit großer Bestimmtheit auf 30 Millionen Mark angegeben. Zugleich verlautet, daß der betreffende Gesetzentwurf seiner Fertigstellung von Seiten der Regierung nahe sei. Auch die Vorlage wegen Theilung der Provinz Preußen steht binnen Kurzem zu erwarten. Die Entscheidung dieser Frage ist um so dringlicher, als vor ihrer Erledigung die Staatsregierung sich nicht in Betreff der Anleihe schlüssig machen kann, deren Aufnahme für die Provinz Preußen der Provinzial-Landtag im Antragswege beschlossen hat. Außerdem steht für die gegenwärtige Session noch ein Gesetzentwurf über die Vermögensangelegenheiten der Söster Merseburg, Naumburg und Zeitz in Aussicht. — Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland stattete gestern dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck einen Besuch ab. Im Laufe des gestrigen Tages hatte der Reichskanzler auch Besprechungen mit dem kaiserl. russischen Botschafter Baron v. Dabril. — In militärischen Kreisen wird berichtet, der General der Infanterie v. Werder, kommandirender General des 14. Armee-corps, sei wegen leidenden Gesundheitszustandes um seinen Abschied eingekommen.

A. Berlin, 6. Febr. Die Organe der Socialdemokratie haben nach Erledigung der sämtlichen Stichwahlen nunmehr selbst das Wort genommen über ihre eigenen Erfolge. So lesen wir im „Vorwärts“: „Die meisten Leute der Intelligenz und der Industrie haben durch Majoritäten oder kolossale Minoritäten für den Socialismus Zeugniß abgelegt, und die Bevölkerung hat fast überall die lebhafteste Empfänglichkeit für die Lehren des Socialismus bekundet. Mit wenigen Ausnahmen, die in den wirtschaftlichen Zuständen begründet sind, hat der Socialismus überall Wurzel gefaßt, wo der Boden geschickt bearbeitet und guter Same ausgestreut war. Die Orte, in denen wir wenig oder gar keine Stimmen haben, sind fast ausnahmslos solche Orte, in die wir bisher entweder aus Mangel an agitatorischen Kräften, oder weil man uns durch allerlei Kniffe, zum Theil durch offene Gewalt die Abhaltung von Versammlungen, überhaupt die Agitation unmöglich machte, nicht vor das Volk hintreten konnten. Uns wie unseren Gegnern hat die letzte Wahl gezeigt, daß die socialistische Propaganda unwiderstehlich und daß die Macht der für uns sprechenden Thatfachen weit größer ist als die Macht der gegen uns in's Feld geführten Lügen.“

Diese Worte, welche die Siegeszuversicht der Socialdemokraten laut verkünden, mögen eine ernste Mahnung sein für die Regierungen, wie für die reichsfreundlichen Parteien, alle ihre Kräfte und ihre Energie daran zu setzen, daß dem weiteren Vordringen der socialdemokratischen Fröhen gewehrt wird, um nicht das Reich, den Staat und die Gesellschaft der Gefahr des Untergangs auszusetzen. Mögen die Gegner der Socialdemokraten von den letzteren selbst lernen, mit welchen Mitteln am zweckmäßigsten zu operiren ist, um den eigenen

Ideen zum Siege zu verhelfen. Nicht doktrinaire Prinzipien, nicht ängstliche Rücksichtnahme auf die Wahlreglements, sondern energisches Vorgehen innerhalb der Schranken des Gesetzes, Vereinigung aller liberalen und konservativen Parteien werden im Stande sein, Gesetz und Recht überall gegenüber der rohen Gewalt zur Geltung zu bringen, mit welcher die Socialdemokraten die bestehende Gesellschaft über den Haufen werfen wollen. Denn die socialistische Propaganda will nicht den Rechts- und Verfassungsstaat, sondern die Herrschaft der Arbeitermasse über die gebildeten Elemente der Gesellschaft. Das Proletariat in den Städten und auf dem Lande soll sich vereinigen zum Sturz des Bestehenden. Diesen Umsturzversuchen gegenüber gilt es, sich fest zu organisiren und die Staatsgewalt im Kampfe gegen die Revolution mit Kraft und Energie zu unterstützen. Nur dann werden die Versuche der irregulierten Menge wirkungslos bleiben.

München, 6. Febr. Von zuständiger Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die nach Pariser Nachrichten in bayrische Blätter übergegangene Mittheilung: es siehe nach dem Vorschlage des spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo eine Vermählung des Königs Alfons II. mit der Tochter der Prinzessin Adalbert, Prinzessin Isabella von Bayern, in Aussicht, eine reine Erfindung ist.

## Großbritannien.

London, 6. Febr. Ueber den Verlauf der Hungersnoth in Indien gibt, wie der „Times“ vom 4. Febr. aus Calcutta telegraphirt wird, die Regierungszeitung neue Mittheilungen, welche sich auf die Depechen an das Indische Amt und auf Berichte Sir Richard Temple's, der vom Generalgouverneur den Präsidialregierungen in Bombay und Madras zur Unterstützung entsandt war, begründen.

Die Zustände in Bombay haben sich nicht gebessert. Die Zahl der bei den Unterstützungsarbeiten beschäftigten Leute ist auf 337,000 angewachsen. In einigen Distrikten ist der Getreidepreis gelinde gestiegen. — Auch in Madras zeigt sich keine wesentliche Besserung. Dort wurden 1,015,000 bei den Hilfsarbeiten verwandt; außerdem erhalten zahlreiche Personen Unterstützungen ohne Gegenleistung. Für Madras ist der Beginn einer Eisenbahn-Anlage in Aussicht genommen. Sir R. Temple hat Vorschläge gemacht, deren Durchführung in drei Distrikten die Ausgabe um etwa 100,000 Pfd. St. verringern würde. Die Vorschläge erstrecken sich auf Ausschließung aller Personen, welche sich nicht in wirklicher Noth befinden, von den Unterstützungsarbeiten und Herabsetzung der Löhne auf ein für Beschaffung von Unterhaltungsmitteln erforderliches Maß. Bengalen und Birma führen große Massen Getreide nach den betroffenen Gegenden aus. Es wird erwähnt, daß die Noth von Madras nahezu bedeckt ist mit Reisfäcken.

Die Königin verläßt erst morgen früh (am Mittwoch) Osborne, um zur Eröffnung des Parlaments nach London zu reisen. Sie fährt in Begleitung der Prinzessin Beatrice in der „Alberta“ nach Portsmouth.

Der Herzog von Connaught ist nach Irland zurückgekehrt.

Die Schriftstücke über die orientalische Frage werden beiden Häusern des Parlaments am Donnerstag vorgelegt werden und am Anfang nächster Woche unter die Mitglieder vertheilt. Am ersten Sitzungstage wird voraussichtlich Gladstone reden. Im Oberhause wird wahrscheinlich Salisbury nicht eher reden, als bis die Korrespondenz in Händen der Mitglieder des Hauses ist.

## Badische Chronik.

Mannheim, 6. Febr. Hr. Stadtpfarrer Hähig erklärte zum Beginn seines gestrigen Vortrags über „aktindische Religionen“ die Wahl dieses Themas mit der Thatsache, daß Indien die Heimath unserer Vorfahren und eine Stätte uralter Kultur sei, aus welcher der Westen viele Anregung und viele Vorbilder geschöpft habe. Er ging sodann auf die frühesten nachweisbaren Spuren der

Religionensichtungen auf diesem alten Boden zurück, die auf eine anfänglich monotheistische, allmählig aber polytheistische Naturreligion weisen; eine Unterscheidung der Menschen in Kasten, ohne welche man sich gewöhnlich Indien gar nicht vorstellen könne, sei erst in einem späteren Stadium, bei dem Vordringen der Indier vom Indus nach dem Ganges und der Niederwerfung der eingeborenen Bevölkerung eingetreten. Hier sei dann auch die Begründung der Bramareligion mit ihrer Lehre der Entsehung der Welt aus sich selbst und der Seelenwanderung vor sich gegangen. Dieser Anschauung sei sodann in verhältnismäßig neuerer Zeit, im 6. Jahrhundert vor Christus, die Buddha-religion entgegengesetzt, welche viele Analogien mit der christlichen Religion biete, freilich aber in sehr wichtigen Punkten hinter dieser Religion zurückbleibe, übrigens auch unter den Nachfolgern ihres genialen Begründers allmählig in einen überladenen Ceremoniendienst ausgeartet sei. Die nähere Ausführung dieses hier nur in Kürze skizzirten Vortrags bot den Zuhörern eine Fülle des interessantesten Stoffes in vortrefflicher, von dem reichen Wissen des Redners Zeugniß gebender Form.

Mannheim, 8. Jan. Die „Mannheimer Zeitung“, gegründet von J. Schneider, dann von F. Brentano herausgegeben, hat zu erscheinen aufgehört.

Konstanz, 5. Febr. Die Kommission badischer und schweizerischer Delegirten zur Tieserlegung des Bodensees war in voriger Woche hier zu einer Konferenz versammelt; ebenso die Kommission zur Regulirung der Landesgrenze. — Bei dem in der Nacht vom 30. auf den 31. Jan. in der Seegegend stattgehabten Gewitter schlug der Blitz in den Kirchturm des Dorfes Wollmatingen und entzündete, wie anzunehmen ist, einen morchen Balken, was jedoch nicht sofort bemerkt wurde. Erst am nächsten Tage, als der Mäher die Thurmruhr aufziehen wollte, sah er zu seinem Schrecken, daß mehrere Balken bereits verkohlt waren und das Feuer immer noch weiter glimmte. Die Feuerwehre wurde nun sogleich alarmirt und dadurch die Gefahr beseitigt.

## Vermischte Nachrichten.

Paris, 4. Nov. Lecocq, der Komponist der „Fille Angot“, der „Petite Mariée“ u. s. w., brachte gestern im Renaissance-Theater eine neue dreiaktige Operette „La Marjolaine“ zur Aufführung, für welche ihm seine alten Mitarbeiter, Leterrier und Vanloo, einen ebenso obsequen als abgeschmackten Text geschrieben haben. Die von einer prächtigen Musik getragenen Joten finden bei dem spezialen Publikum dieses Theaters und dieser Kunstgattung reichen Beifall.

## Literatur.

Die neuen Reichs-Zustizgesetze. Die vier neuen Gesetze, welche — zum ersten Mal seit den staatlichen Anfängen des Deutschen Reichs — dem deutschen Volk ein einheitliches Rechtsverfahren sichern, sind im Verlag von J. G. Cotta (D. Collin) in Berlin in einer handlichen Textausgabe erschienen, welche sich durch gutes Papier und sauberen Druck vorthellhaft auszeichnet und sich dem im gleichen Verlag früher erschienenen und weitverbreiteten Taschenausgaben des Strafgesetzbuches, des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung u. genau anschließt. Das uns vorliegende, geschmackvoll und dauerhaft in rothem Calico gebundene Bändchen umfaßt das Gerichtsverfassungs-Gesetz, die Zivilprozeß-Ordnung, die Strafprozeß-Ordnung und die Kontursordnung, nebst den dazu gehörigen Einführungs-Gesetzen und enthält ausführliche, übersichtliche und zweckentsprechend zusammengestellte Sachregister. Als sehr praktisch begrüßen wir die am Schnitt des Buches durch verschiedene Farben gekennzeichnete Trennung der einzelnen Gesetze. Außer der Gesamtausgabe hat die Verlagshandlung auch nachstehende Separatausgaben publizirt: Die Strafprozeß-Ordnung mit dem Gerichtsverfassungs-Gesetz, die Zivilprozeß-Ordnung mit dem Gerichtsverfassungs-Gesetz und die Kontursordnung in je einem Bändchen für sich. — Der Preis für die einzelnen Ausgaben sowie für die Gesamtausgabe ist sehr mäßig, so daß dieselben sich schnell in der Hand des Publikums eingebürgert haben. Wir können auch nicht umhin, diesen mit großer Sorgfalt edirten Textausgaben vor allen andern den Vorzug zu geben und deren Anschaffung aufs wärmste zu empfehlen.

## In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung aus Nr. 30.)

Der Andere lachte. „Der gute Legationsrath ist indeß so von seiner Unwiderstehlichkeit durchdrungen, daß er, wie der Augenschein lehrt, seine Bemühungen nicht aufgibt. Die stolze Schöne würdigt ihn keines Blickes, aber er läßt sich dadurch nicht abschrecken.“

„Hoffen gekundet beweist sie damit einen guten Geschmack“, fiel ein Dritter ein, „der Legationsrath ist ein Ged.“

„Und ein reicher Mann, dem eine glänzende Karriere bevorsteht“, endete der Erste den Satz. „Ich begreife seine unermüdblichen Bemühungen nicht, unzählige Mädchen würden seine Huldigungen nur zu gern annehmen. Ich kann einmal keinen Geschmack an diesen kalten Schönheiten finden.“

„Die Trauben hängen hoch, sie sind sauer, Bester“, entgegnete der Andere, „glauben Sie, daß es unserm Scharfsicht entgangen, daß Sie im Beginn der Saison verfaulen, der Rival des Legationsrathes zu werden, und nur fräher als er ermüdeten?“

Ein allgemeines Gelächter, in das der Betroffene selbst einstimme, beantwortete die Frage.

Der Inhalt des Gespräches und die Richtung der Operngläser ließen keinen Zweifel, wem dasselbe galt. Arnold biß sich auf die Lippe, ihn erfüllte ein wahrer Ingrimm gegen die Männer, die sich erlaubten, so über die Stolge, Höhe zu sprechen, die es wagten, ihre bewaffneten Augen so starr auf sie zu richten. Er vergaß dabei frei-

lich, daß er schon seit länger als einer Stunde kaum den Blick von ihr wandert hatte. Sie konnten sie offenbar, es bedurfte also nur eines Wortes von ihm, um ihren Namen zu erfahren; ihm widerstrebe aber die Frage, was nützte es ihm schließlich auch, wenn irgend ein fremder Name an sein Ohr schlug, sie wurde dadurch nicht schöner, nicht anmuthiger, es erleichterte ihm auch nicht ein Wiedersehen, denn er reiste ja nach wenigen Stunden ab. Er schalt sich selbst über seinen schnell entflammten Enthusiasmus und nahm sich, als jetzt der Vorhang wieder in die Höhe ging, ernstlich vor, seine Aufmerksamkeit auf die Vorkellung zu richten. Sein Voratz hatte aber das gewöhnliche Schicksal aller guten Vorsätze, nicht ausgeführt zu werden, denn er konnte seinen Blicken nicht gebieten, die wieder zu der Fremden zurückkehren. Als der Vorhang fiel, mußte er sich gefassen, daß auch dieser Akt ziemlich eindrucklos an ihm vorübergegangen war, da er sich damit beschäftigt hatte, zu ergründen, welche Gedanken hinter dieser schönen Stirn lebten, welche Schicksale oder welche Gefühle die leisen Schatten unter den tiefen Augen gezogen hatten. In dem Joger drängte er sich in ihre Nähe — er wollte den Ton ihrer Stimme hören, sie dankte eben dem Herrn, der ihr den Schawl umgab, nur mit einem hummen, freundlichen Kopfnicken. Arnold stand noch zögernd; während sie den Hut auf die blonden Haare drückte, entfiel ihr das Baißtuch. Er hob es schnell auf und eilte ihr, die schon im Fortgehen begriffen war, nach.

„Gnädiges Fräulein, Ihr Taschentuch, glaube ich“, sagte er, es ihr überreichend.

Sie wandte den Kopf überrascht nach ihm um. „Mein Tuch? Ich

hatte es noch nicht vermisst, haben Sie Dank“, sagte sie mit einer tiefen, wohlklingenden Stimme und einem freundlichen Lächeln.

Er verbargte sich und sie eilte ihrer Gesellschaft nach. Er versuchte in ihrer Nähe zu bleiben, aber die hinausdrängende Menge hatte sie bald getrennt, so daß er sie aus den Augen verlor. Er blieb noch einen Moment, umschauend, vor dem Eingangsportale stehen, er glaubte den Zipfel ihres hellgrauen Seidenkleides in einem Wagen verschwinden zu sehen, und ehe er sich besonnen, hatte der Diener den Schlag zugeworfen und der Wagen rollte davon.

Er ging langsam dem Hotel zu. Es war eine schöne Sommernacht; er athmete in tiefen Jügen die kühle, erfrischende Luft ein und sah träumend auf die langen Schatten der Häuser, die der Mond vor ihm herzog. Ob sie jetzt auch vielleicht, während sie den Wagen verließ, zu dem gestirnten Himmel emporfah, wie er eben? Wer empfing sie zu Hause? wer wartete ihrer Heimkehr in den mit geschmackvoller Eleganz ausgestatteten Räumen? denn nur in solchen konnte sie heimisch sein. Eltern? Geschwister? Freunde? Keines dieser Bilder wollte für sie passen. Vielleicht ein Gatte? Ein Verlobter? — Nein, das war unmöglich! Er schick über seine heiße Stirn, es war eine unerträgliche Hitze im Theater gewesen! Oder war Einsamkeit ihr Loos? Vielleicht stimmte dazu am besten der leise Zug der Schwermuth, der um ihren Mund lag und ihre Augen umschattete. Und doch, unmöglich, sie war so jung, sie lebte gewiß in einem schönen Familienkreise, liebend und geliebt, glücklich und beglückend.

(Fortsetzung folgt.)



